31. Jahrgang. Mittwoch, 30. Mai. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 17092. 1888.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 Mk., durch die Post bezogen 5 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Blaine als Präsidentschafts-Candidat.

R-s. San Antonio, Anfang Mai.

Kürzlich hat wieder eine republikanische Staatsconvention, die in Fort Worth, sich nahezu einstimmig für eine abermalige Präsidentschafts-Candidatur Blaines ausgesprochen und angeordnet, daß die Delegaten, welche die Partei auf der Chicagoer Nationalconvention vertreten werden, dort für Blaines Nomination wirken sollen.

Das ist — nach allem, was vorgefallen ist — völlig unbegreiflich. Denn, ganz abgesehen davon, daß es ein Unding ist, wenn die Vertreter eines Staates, in welchem die Republikaner völlig in der Minorität sind, den ausschlaggebenden Staaten einen Candidaten aufdrängen wollen, ist es doch auch geradezu kläglich, immer und immer wieder gerade auf Blaine zurückzukommen, nachdem derselbe zweimal ganz ausdrücklich erklärt hat, dieses Mal nicht „laufen“ zu wollen.

Man entsinnt sich noch seines „Ablehnungsschreibens“ von Florenz aus. In demselben führte er nicht nur klar und deutlich aus, daß er nicht wieder als Candidat für das Präsidenten-Amt auftreten wolle, sondern er führte auch die verschiedenen Gründe an, warum er nicht wieder „laufen“ wolle. Er erklärte dort, daß es Gründe rein persönlicher und privater Natur seien, die ihn hierzu zwängen, und daß sein Gesundheitszustand derartig wäre, daß er die Pflichten nicht übernehmen könne, welche er durch die Candidatur auf sich nehmen müßte.

Wäre es nun nicht geradezu ein Armuthszeugniß für die republikanische Partei, wenn sie sich gerade auf den einen einzigen Mann steifte, der wiederholt erklärt hat, eine Candidatur nicht annehmen zu wollen? Ja, mehr noch, käme es nicht einer völligen Bankerott-Erklärung gleich, wenn man durch die Wiedernominirung wider Willen Blaines gewissermaßen offen heraus sagte, daß die Partei keinen anderen Mann habe, der sie zum Siege führen könne, als gerade ihn?

Es ist nicht zufällig, daß die Gerüchte von der Wiedernomination Blaines gerade jetzt wieder auftauchen — erst wenig Wochen nach dem Tode Roscoe Conklings, des erbitterten Widersachers Blaines, der seinen ganzen, sehr bedeutenden Einfluß geltend gemacht haben würde, um eine solche Wiedernomination zu verhindern.

Da treten nun jetzt verschiedene Klugredner auf, welche trotz der Absage Blaines einer Wiedernomination desselben die Wege ebnen möchten, und erklärten mit einer Spitzfindigkeit und einer Haarspalterei, die wirklich bewundernswerth sind, Folgendes:

„Blaine hat allerdings erklärt, daß er sich nicht wieder um die Präsidentschaftscandidatur bewerben werde, allein er hat nichts davon gesagt, daß er die Candidatur ablehnen werde, wenn sie ihm angeboten würde!“ Das ist denn doch eine Logik, die eines Jesuiten würdiger ist, als der Bürger einer Republik!

Die demokratischen Blätter lassen diese Gelegenheit natürlich nicht unbenutzt, um sich über die Republikaner lustig zu machen, „die ohne Blaine nicht auskommen zu können scheinen“.

Zieht man verschiedene der näheren Umstände in Erwägung, so ist es keineswegs unwahrscheinlich, daß auf der Chicagoer National-Convention der Versuch gemacht wird, Blaine die Candidatur aufzudrängen, und Blaine selbst hat dafür gesorgt, daß er in diesem Falle unerreichbar sein wird und im entscheidenden Augenblicke zu keiner definitiven Antwort gedrängt werden kann.

Er wird sich nämlich am 16. Juni in Liverpool einschiffen, also auf hoher See befinden, wenn die republikanische National-Convention in Chicago (19. Juni) zusammentritt.

Seine Freunde auf der Convention werden dann völlig freie Hand haben, nach ihrem Belieben zu handeln, und Blaine wird dann — angeblich „der Noth gehorchend, nicht dem eigenen Trieb“ — nicht anders können, als die Candidatur annehmen.

Sehr richtig bemerkt der demokratische „Anzeiger des Westens“, indem er auf den „verdächtigen“ Termin der Abreise Blaines von Europa hinweist:

„Hätte Blaine in Wirklichkeit alle Gedanken an eine Candidatur aufgegeben, so wäre doch nichts natürlicher, als daß er seine Heimreise bis nach der Convention aufschöbe. Gerade bei ihm könnte man, wenn er selber kein Candidat ist, eine sehr erklärliche und gerechtfertigte Neugier auf die Vorgänge in der Convention und den Ausfall der Nomination voraussetzen. Er würde dann wahrscheinlich seinen Aufenthalt während jener Tage so wählen, daß er die Nachrichten möglichst bald und möglichst vollständig erhielte. Statt dessen verbannt er sich selber gerade für jene Tage in die Mitte der weiten Wasserwüste. Hofft er vielleicht, daß ihm die erste Nachricht von dem Ergebnisse der Chicagoer Convention durch eine Dampferflotte entgegengetragen wird, von deren Mastspitzen der Name „James G. Blaine“ geflaggt ist?“

Inzwischen wird von Seiten der Anhänger Blaines mit großem Eifer für ihn agitirt. Nicht nur die texanische Delegation wird für ihn auftreten, sondern von Vermont und Maine wird dasselbe berichtet und überall bilden sich „Blaine-Clubs“, die eine ziemlich lärmende Bewegung zu seinen Gunsten in Scene setzen.

Die Candidatur Shermans ist durch die wiederauftauchende Candidatur Blaines natürlich bedeutend gefährdet, um so mehr, als außer diesen beiden Hauptcandidaten noch fast ein Dutzend andere auf der Bildfläche erscheinen werden. Da sind allein von Newyork: Evarts, Hiscock und Depew, da sind ferner: Harrison, Allison, Stanford, Cullom, Lincoln und neuerdings auch Gresham.

Allen diesen Candidaten der republikanischen Partei steht bis jetzt Cleveland als einziger demokratischer Bewerber um die Präsidentschaft gegenüber. Es ist leider nicht zu verkennen, daß diese Einigkeit mehr zu Gunsten der Demokraten spricht, als die Vielköpfigkeit zu Gunsten der republikanischen Partei und ihrer Aussichten auf den Sieg.

Wie schon das vorige Mal, würde Blaine eine beträchtliche Anzahl von Gegnern in den Reihen der eigenen Partei haben, was bei einer Candidatur Shermans nicht — oder doch nicht im gleichen Umfange — zu befürchten wäre. Blaines offenes Liebäugeln mit den Prohibitionisten in seinem Heimathsstaate hat ihm seit 1884 auch noch die deutschen Republikaner entfremdet, und seine Aussichten auf die Erwählung sind daher weit geringer, als die Möglichkeit seiner Nomination.

Im Interesse der Partei wäre es zu wünschen, daß Blaine sich noch vorher offen und rückhaltlos auch darüber ausspräche, wie er sich dazu verhalten werde, wenn man ihm die Candidatur anböte. Dies jetzige politische Versteckspiel ist jedenfalls ein unwürdiges und kann der republikanischen Partei nur zum Nachtheil gereichen!

Deutschland.

* **Berlin, 29. Mai.** **Kaiser Friedrich** ist (wie wir schon telegraphisch gemeldet haben D. R.) gestern Nachmittag in Berlin gewesen und hat auch die Unglücksstätte im königlichen Schauspielhause besucht. Das theilnahmsvolle Mitgefühl für alles Unglück und Elend, welches der hochherzige Monarch so oft bekundet, hat ihn auch gestern nach dem Schauspielhause geführt. Bei dem Ausfluge nach Berlin lenkte, wie dazu der „B.-C.“ des näheren berichtet, die kaiserliche Equipage von den Linden, wo jubelnde Begeisterung sie umbraust hatte, um $6^{1}/_{4}$ Uhr in die Charlottenstraße ein. Neben Kaiser Friedrich saß Kaiserin Victoria. Auf dem Gensdarmenmarkte und in der Charlottenstraße wogte noch immer eine nach vielen Hunderten zählende Menge, welche durch den Augenschein sich von der Größe des Unglücks überzeugen wollte. Die ernsten Gespräche übertönte plötzlich ein Freudenruf: — „Der Kaiser kommt!“ Die Menge eilte dem Wagen entgegen; die bisher abgesperrten, aus der Trümmerstätte herausgeschafften Balken und Bretter, welche auf dem Platze aufgehäuft lagen, waren im Augenblick erstürmt und erstiegen, unendliche Jubelrufe ertönten, als nun langsam die kaiserliche Equipage herankam, auf allen Seiten von der freudig erregten Menge umringt. Der Kaiser, der sich bereits durch seine Gemahlin von dem Umfange der Katastrophe hatte unterrichten lassen, blickte schmerzlich bewegt nach dem Schauspielhause und erwiederte die freudigen Grüße des Volkes ernster als sonst. Die Equipage, der ein geschlossener Wagen mit Dr. Mackenzie folgte, bog vom Schauspielhause in die Taubenstraße ein.

Ueber den gleichfalls schon gemeldeten **Besuch der Kaiserin in der Klinik** meldet des näheren das „B. Tagebl.“: „Da der Director der Anstalt, Geh. Rath v. Bergmann, gerade nicht anwesend war, so empfing der erste Assistent, Herr Dr. Bramann, die hohen Damen und geleitete dieselben nach den Pavillons, in denen die Verwundeten liegen. Mit freundlichem Lächeln und Händedruck begrüßte die Kaiserin den Dr. Bramann, der ihr durch seine Thätigkeit am Krankenbett des Kaisers von San Remo her bekannt ist, und besuchte sodann, gefolgt von den sämmtlichen Assistenten und Famuli, die Kranken, denen sie theilnahmsvoll Trost zusprach. Während dessen harrte eine stetig wachsende Volksmenge theils in der Vorhalle, theils auf der Straße, und in jeder Secunde wuchs die Zahl der Versammelten, welche das Verlangen zusammenführte, ihrer Kaiserin einen Morgengruß darzubringen. Endlich erschien die hohe Frau vor der Thür, und nur mit Mühe unterdrückten die Anwesenden ihre Hochrufe, um nicht durch lautes Rufen die Weihe des Krankenhauses zu verletzen. Als indeß die Kaiserin in den Wagen gestiegen war und sich mit freundlichen Grüßen verabschiedete, brach die anwesende Menge in ein begeistertes Hoch aus, welches noch lange dem dahinrollenden Wagen nachhallte. Wie wir nachträglich noch erfuhren, hat Ihre Majestät sich auf der Unglücksstätte selbst von Feuermann Hoffmann I. von der Hauptfeuerwache bei der eingehenden Besichtigung an der Hand über verschiedene Hindernisse führen lassen, u. a. über eine freiliegende lange Bohle.“

* **[Von Stanleys Expedition]** ist, wie dem „Berl. Tagebl.“ aus London gemeldet wird, endlich eine Spur aufgefunden, die, wenn auch an sich unbedeutend, doch mit Freuden zu begrüßen ist. Laut Briefen des nach Stanley forschenden Major Barttelot, datirt Singabius am Congo, den 25. Oktober 1887, berichteten Deserteure von Stanleys Expedition, daß alles wohl bei ihm, und daß reichliche Nahrungsmittel vorhanden seien; aber Tippu Tipps Benehmen sei unbefriedigend. Details über Stanleys Route sind jedoch in Barttelots Briefen nicht mitgetheilt.

* **[Des Reichskanzlers Rückkehr.]** Die beschleunigte Rückkehr des Fürsten Bismarck von Varzin nach Berlin hat ihren Grund in der Erkrankung der Fürstin. Die asthmatischen Beschwerden, an welchen letztere schon längere Zeit gelitten und die in den jüngsten Tagen sehr heftig, mit großer Athmungsnoth verbunden, aufgetreten sind, haben den Reichskanzler veranlaßt, schleunigst an das Krankenbett seiner Gemahlin zu eilen. Gern wäre der Fürst noch einige Zeit in Varzin geblieben, wohin er sich jedoch nicht bloß zur Erholung begeben hatte, sondern auch, um sich persönlich von dem Schaden zu informiren, welchen die Fluten der Ueberschwemmung besonders in seiner, vor einigen Jahren bereits einmal durch Feuer in Asche gelegten Papiermühle und sonstigen gewerblichen Etablissements angerichtet haben, resp. deren Wiederaufbau und Reparaturen an derselben selbst anzuordnen.

Den neuesten Nachrichten zufolge ist in dem Befinden der Fürstin Bismarck eine leichte Besserung eingetreten.

* **[Die Staatspfarrer.]** Von den zehn Staatspfarrern der Erzdiözese Gnesen-Posen, d. h. denjenigen katholischen Geistlichen, welche mit Zustimmung der Regierung, aber ohne kanonische Berufung, während des Culturkampfes Pfarreien eingenommen hatten, sind im Laufe der Zeit zwei gestorben; drei haben unter Verzichtleistung auf ihre Pfarreien mit der geistlichen Behörde sich ausgesöhnt und haben anderweitige Verwendung in der Seelsorge gefunden; drei andere haben sich, gleichfalls unter Verzichtleistung auf ihre Pfründen, mit einer Pension abfinden lassen und leben als Privatleute außerhalb der Erzdiözese. In letzterer fungiren somit jetzt noch zwei Staatspfarrer, nämlich Probst Brenk in Kosten und Probst Lizak in Schrotz, Kreis Dt. Krone, der, obgleich zur Provinz Westpreußen gehörig, unter der Jurisdiction des Erzbischofs von Gnesen-Posen steht. Dem Vernehmen des „B. Tagebl.“ nach sind die beiden noch vorhandenen Staatspfarrer nunmehr mit der Regierung gleichfalls in Unterhandlung getreten, um sich gegen Gewährung einer angemessenen Pension ebenfalls in den Ruhestand zu begeben.

* **[In Bezug auf den internationalen Arbeiter-Congreß]** wird dem socialdemokratischen „Berl. Volksblatt“ Folgendes mitgetheilt:

Nachdem der letzte belgische Arbeiter-Congreß einen Beschluß gefaßt hatte, dahingehend, daß das „Parliamentary Committee“ der englischen Trades Unions die Zulaßbedingungen des nächsten Arbeiter-Congresses dergestalt modificiren sollte, daß die deutschen Arbeitervertreter Theil nehmen könnten, ist von schweizerischer Seite ein förmlicher Antrag in diesem Sinne an das „Parliamentary Committee“ gerichtet worden. Eine Antwort ist bisher nicht erfolgt; die Tagesordnung, welche seitdem für den November-Congreß aufgestellt worden ist, läßt aber schließen, daß die Antwort eine ablehnende sein wird. Inzwischen haben sich die amerikanischen Gewerkschaften und sonstigen Arbeiterorganisationen auf den Standpunkt der deutschen Socialdemokraten gestellt und werden den englischen Congreß nicht besuchen, wenn die Zulaßbedingungen nicht in entsprechender Weise abgeändert werden. Dagegen werden die Amerikaner den Congreß besuchen, welchen die Deutschen eventuell im nächsten Jahre veranstalten oder vereinbaren werden. Weitere Unterhandlungen schweben.

Das socialdemokratische Organ glaubt behaupten zu können, der Londoner Arbeitercongreß werde ein Rumpfcongreß, der von den deutschen Socialdemokraten zu berufende aber ein wirklicher, durch seine Vollständigkeit den Namen verdienender internationaler Arbeiter-Congreß sein.

* **[Die jüdische Bevölkerung Preußens.]** Nach einer Zusammenstellung im statistischen Jahrbuch des deutschen israelitischen Gemeinde-Bundes hat die jüdische Bevölkerung Preußens von 1880 bis 1885 relativ abgenommen. Während die ortsanwesende Bevölkerung Preußens überhaupt vom 1. Dezember 1880 bis eben dahin 1885 um 1 039 359 Köpfe oder 3,81 Procent stieg, trat bei der jüdischen Bevölkerung nur eine Zunahme von 2753 Personen oder 0,75 Procent ein. Die Ver-

---

Offene Wunden.

(Nachdruck verboten.)

10) Roman von K. Rinhart.

(Fortsetzung.)

8. Kapitel.

In dem alten Predigerhause der Markuskirche war ein Kreis von Damen versammelt. Der Archidiakonus Laufen und seine Schwester Amelie waren eng liirt mit den Hilldingen, und so bildeten auch die Mitglieder dieser Familie den Stamm des Kränzchens, das sich alle vierzehn Tage einmal bei einer der Theilnehmerinnen zu versammeln pflegte. Theetassen und eine beinah geleerte Kuchenschale standen auf dem Tisch umher. Das Buch, aus dem eine der Damen vorlesen sollte, lag noch ungeöffnet — desto fleißiger rührten sich die Lippen und es ging recht munter zu. Daß die Zusammenkunft keineswegs geselliger Natur war, das verrieth indessen die Gleichartigkeit der Arbeit, die alle diese feinen weißen Finger in Bewegung setzte. Sie bestand in der Anfertigung von durchaus nicht salonfähigen blauwollenen Männerstrümpfen, welche die Füße der „Kohls“ zu wärmen bestimmt waren und zur Ehre Gottes und zum Besten der Mission hier gestrickt wurden.

Amelie, ein nicht mehr junges Mädchen, sehr brünett und mit pikantem Gesicht, präsidirte und übte offenbar eine etwas despotische Gewalt über die anderen Damen aus. Sie hörte genau auf alles, was gesprochen ward, verhielt sich selbst indessen meist schweigsam und warf nur ab und zu ein zum Fleiß ermahnendes Wort in den Kreis hinein, oder wandte sich damit an eine einzelne, die, wie ihre scharfen Augen bemerkt, über allzu eifrigem Plaudern das Stricken vergessen hatte, worauf diese gehorsam mit verdoppeltem Eifer die Nadeln klappern ließ.

„Höre mal, Liddy, Du treibst heute wieder nichts wie Tollheiten“, rief Amelie jetzt tadelnd einem jungen Mädchen mit blondem Lockenkopf zu, dessen Strickstrumpf, wie der Augenschein lehrte, allerdings noch arg im Rückstande war.

„Ach Amelie, so laß' mich doch! — Wir haben etwas so furchtbar Komisches erlebt, Emmy und ich“, entgegnete lustig die Kleine, die Tochter des Oberst v. Hilldingen.

„Du darfst nicht den Zweck dieser Vereinigung vergessen“, erwiederte Amelie gemessen.

„Glaubst Du, ich komme der Strümpfe wegen her?“ lachte Liddy. „Da irrst Du sehr! Die Kohls sind mir sehr gleichgiltig.“

Einige Damen lachten, andere schüttelten mißbilligend die Köpfe, Amelie schien verstimmt.

„Laß sie doch, sie ist ja noch ein Kind!“ begütigte sie die neben ihr sitzende Beate v. Hilldingen, ein schlankes Mädchen mit durchsichtig blassem Antlitz, das, obgleich seine Blüthe verflogen, doch von rührender Schönheit war.

„Warum ist denn Deine Mama so lange nicht gekommen?“ wandte sich Amelie nach einer Pause wieder an Liddy.

„Meine Mama? — Die hat für ihre eigenen Kohls genug zu thun“, antwortete diese übermüthig. „Verzeih“, fügte sie nach einem Blick auf die Falte zwischen Fräulein Laufens Augenbrauen hinzu, „ich vergaß, Dir ihre Grüße zu bestellen. Wir haben Schneiderei zu Haus und darum konnte Mama nicht fort. Eigentlich sollte ich auch da bleiben und helfen, aber ich schützte die Kohls vor und entfloh.“

„Was wird bei Euch geschneidert?“ fragte voll Interesse Meta, eine voll blühende junge Frau in auffallend eleganter Toilette.

„O, nur ein paar Sommerkleider für die Schwestern, liebe Tante.“

„Battist oder Barège?“

„Kattun!“

Meta v. Hilldingen lehnte sich mit etwas abschätzigem Ausdruck zurück.

„Kannst Du mir nicht Auskunft geben, was eigentlich die Kohls sind?“ fragte Liddy leise. „Still, Tante, Du darfst nicht weitersagen, daß ich es nicht weiß, sonst verbannt mich Amelie am Ende aus dem Kränzchen.“

Das junge Mädchen hatte so hörbar geflüstert, daß der ganze Kreis ihre Worte vernommen hatte.

Meta, die stets auf einen Scherz einzugehen bereit war, lachte und entgegnete laut: „Nein, daß Du das nicht weißt! — Du bist wirklich noch zu ungebildet, Kind!“ — worauf Liddy, mit einem komisch reumüthigen Gesicht vor sich niederblickend, bemerkte: „Ich hab's ja immer gesagt! Wie viel unnützes Zeug lernen wir in der Schule, aber was die Kohls sind, darüber hat uns niemand aufgeklärt. — Nun, ich bestrebe mich ja, das Versäumte nachzuholen! Bitte, Tante, unterrichte mich doch! Wo leben die Kohls und wovon? Fressen sie Menschen?“

„So bitte doch Amelie um Auskunft“, erwiederte Meta in leichter Verlegenheit, „die hat ja das Lehrerinnenexamen gemacht und besitzt ohne Zweifel mehr Talent als ich zum Unterrichten.“

Liddy legte die Hand vor den Mund und sprach verständlich genug zu ihrer Nachbarin: „Sie weiß es nämlich auch nicht“, worauf beide Freundinnen in ein lustiges Gelächter ausbrachen, während Meta mit geringschätzigem Achselzucken meinte, es sei unter ihrer Würde, darauf zu antworten.

Amelie ersah sofort die Gelegenheit, sich an der jungen Frau für die Erwähnung des Lehrerinnenexamens, in der sie eine Bosheit sah, zu rächen. So rief sie denn, sie wolle um keinen Preis Meta vorgreifen, die zweifellos ohne Examen ihre Sache ebenso gut machen würde, wie sie, ja sie selbst hoffe noch von ihr zu lernen und bitte recht sehr um nähere Mittheilungen über die Kohls.

Frau v. Hilldingen biß sich auf die Lippen und begann kühn: „Die Kohls sind ein Völkerstamm in Afrika —“

„In welcher Gegend des umfangreichen Welttheils?“ fragte Emmy, Liddys Freundin, die mit dieser unter einer Decke steckte.

„Ziemlich am Aequator“, entgegnete Meta mit großer Sicherheit.

„Ich dachte, dort trügen die Leute keine wollenen Strümpfe, — es sei zu heiß dazu“, warf der Schelm Liddy mit möglichst unschuldigem Gesichte ein.

Alle Blicke richteten sich gespannt auf die junge Frau. War doch in sämmtlichen Anwesenden plötzlich der Wunsch erwacht, etwas Näheres über dies Volk zu vernehmen, das mit Strümpfen zu versorgen sie so viele Stunden ihrer kostbaren Zeit opferten, der Zeit, die bekanntlich selbst Geld ist, zumal in Berlin. — Obgleich es keine der Damen zugegeben hätte, wußten in der That nur zwei von ihnen, Amelie und Beate, Bescheid. Um das sanfte Gesicht der letzteren spielte ein leises Lächeln, während die schwarzen Augen der anderen vor Schadenfreude funkelten bei dem gerechtfertigten Einwand Liddys, die, wie Fräulein Laufen Beate zuflüsterte, „unbezahlbar“ sei.

Meta schwieg einen Augenblick betroffen und meinte dann ein wenig kleinlaut, warm sei es dort in Afrika freilich, aber für die Kohls, welche das Christenthum angenommen hätten, schicke es sich doch nicht, barfuß zu gehen.

Hauptsächlich würden die Socken um den Hals getragen, weil da viel Entzündungen herrschten, bemerkte Amelie.

Nun brach die Gesellschaft in ein schallendes Gelächter aus; dann rief Liddy: „Nein ich weiß es jetzt! Die Klapperschlangen, die diese europäische Einrichtung noch nicht kennen, fürchten sich vor den blauen Beinen und beißen diese nicht.“

Neues Lachen. Meta blickte mit feuerrothem Gesicht vor sich nieder.

„Warum stricken wir denn, wenn die Dinger so unnütz sind?“ fragte sie, als der Jubel verstummt war.

„Das weiß ich ja eben auch nicht“, rief Liddy. „Ich würde es ebenfalls richtiger finden, wenn

mehrung fällt ausschließlich auf den Stadtkreis Berlin mit 10406, die Provinzen Sachsen, Schleswig-Holstein, Hannover, Westfalen, Hessen-Nassau und Rheinland mit zusammen 4545 Köpfen; alle übrigen Provinzen des Staates haben eine Abnahme zu verzeichnen.

* **[Beim Berliner Central-Comité zur Unterstützung der Ueberschwemmten]** in den deutschen Stromgebieten betrugen die Gesammteinnahmen bis incl. 25. d. M. 3 032 200,25 Mark. In die Ueberschwemmungsgebiete sind ferner abgesendet:

1.	An das Lokal-Comité für die Ueberschwemmten im Memel-Delta . . .	15 000 Mk.
2.	an den Kreisausschuß des Kreises Heydekrug	15 000 -
3.	an den Kreisausschuß des Kreises Niederung	15 000 -
4.	an das Lokal-Comité in Tilsit . .	5 000 -
5.	an den Kreisausschuß des Kreises Labiau	10 000 -
6.	an den Kreisausschuß des Kreises Preuß. Holland	20 000 -
7.	an das Hilfs-Comité für die Ueberschwemmten der Stadt Posen . . .	30 000 -
8.	an den Magistrat in Wronke . . .	1 800 -
9.	an den Stadtverordneten-Vorsteher in Obersitzko	1 200 -
10.	an den Kreisausschuß des Kreises Schwerin-W.	8 000 -
11.	an das Hilfscomité für die Ueberschwemmten in Crone-Brahe . . .	6 000 -
12.	an den Gemeinde-Vorstand in Cronthal bei Crone-Brahe	3 000 -
13.	an den Pastor Kühne in Padligar bei Züllichau	1 000 -
14.	an den Magistrat in Schwetz für die Kirche daselbst	50 -
	zusammen	131 050 Mk.

Stettin, 29. Mai. Die gestern vom Wahlverein der deutschfreisinnigen Partei in Stettin im Circus veranstaltete **Versammlung freisinniger Wähler** war von ungefähr 2000 Personen besucht. Von der Versammlung stürmisch begrüßt, gab Herr Broemel in etwa einstündiger Rede eine Uebersicht über die Ergebnisse der Parlamentssession. Nach einer kurzen Pause nahm Herr Abgeordneter Dr. Barth das Wort. Derselbe stellte den Hauptunterschied zwischen den einzelnen Parteien klar. Nachdem der Beifallssturm, der beiden Rednern zu Theil wurde, sich gelegt, empfahl Herr Dr. Dohrn der Versammlung, den Ausdruck ihrer Ehrerbietung in folgendem **Telegramm an Kaiser Friedrich** kundzugeben:

„Zum ersten Mal seit der Rückkehr Ew. Majestät ins Vaterland zusammengetreten, geben die liberalen Bürger Stettins in einer von Tausenden besuchten Versammlung ihrer herzlichsten Freude über die fortschreitende Genesung des geliebten Kaisers Ausdruck. Wir hoffen, daß es dem deutschen Volke vergönnt sein möge, Eurer Majestät, dem Bürgen des Friedens, dem Träger humaner Bildung, dem Hüter der Verfassung in Deutschland und Preußen, lange Jahre folgen zu können.“

Die Versammlung erklärte unter rauschendem Beifall sich einstimmig mit der Absendung dieser Depesche einverstanden. Hierauf wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die Versammlung ist einverstanden mit dem Verhalten der Abgeordneten der deutschfreisinnigen Partei im Reichstag und Abgeordnetenhaus und versichert den Abgeordneten Stettins, Herrn Broemel, ihres unveränderten, vollen Vertrauens“, ebenso von Herrn Maurermeister Weyhrecht eingebrachter Antrag, der deutschfreisinnigen Partei, besonders den Herren Richert und Richter für ihr Auftreten in der letzten Sitzung des Landtages am vorigen Sonnabend die **Zustimmung der Versammlung** auszudrücken. (N. St. Z.)

Oesterreich-Ungarn.

* **[Der Plan einer czechischen Vertretung auf der Pariser Weltausstellung]** ist gescheitert. „Narodni Listy“ meldet: Von ungarischer Seite habe man dahin gewirkt, daß die Collectivausstellung der Länder der böhmischen Krone vereitelt werde. Die Wiener Regierung habe sich der Sache gleich abhold gezeigt, da es auch sie sehr verdrossen hätte, wenn sich auf dem Ausstellungsplatze zu Paris der „böhmische Staat“ präsentirt hätte. Sie habe daher unverzüglich Vorkehrungen getroffen, die Sache ohne zu viel Lärm zu beseitigen. Sie habe ihren Getreuen im Czechenclub einen Wink gegeben, mit dem Bemerken, daß es oben unangenehm berühren würde, wenn czechische Aussteller in Paris eine föderalistische Demonstration durchführen würden, und das überdies zur Feier der großen Revolution. Dieser Wink sei verstanden worden.

Frankreich.

* **[Ein Schreiben Boulanger's.]** Boulanger richtet an das Central-Comité der Fédération républicaine révisionniste folgendes Schreiben:

Liebe Mitbürger! Ich habe die Statuten des Verbandes erhalten, den Sie organisiren, um die unheilvolle Politik zu bekämpfen, welche das Land in die Schmach und in das Verderben stürzen würde, wenn man ihr nicht steuerte. Ich finde unter Ihnen Stützen die aufrichtigen Demokraten, welche mit den bedauernswerthen Compromissen des Parlamentarismus, wie sie es ihnen auch zu Herzen gehen mochte, zu brechen wünschen; Sie sind sichere Führer, treue Vertrauensmänner. Gleich ihnen, gleich mir meinen auch Sie, daß das Experiment einer Republik, die es nur dem Namen nach ist, habe nun schon lange genug gewährt, und wollen, daß eine demokratische Verfassung an die Stelle des Erbes trete, welches die „Nationalversammlung der Zerstückelung“ uns hinterlassen hat. Patrioten! Ihr leidet unter der geflissentlichen systematischen Erniedrigung unseres Landes, welches in die Hände von Individuen gefallen ist, die nur ihr persönliches Interesse, ihre mehr oder minder verächtlichen Ambitionen im Auge haben. Ich danke Ihnen für die Gesinnungen, die Sie mir bezeugen, übertrage aber auf unser gemeinschaftliches Werk alles, was sie Schmeichelhaftes für mich enthält. Frankreich und die Republik sind unsere Endziele. Indem wir an dem Glück des einen und der Befestigung der anderen arbeiten, wird unsere Pflicht erfüllt sein. Mit besten Grüßen General Boulanger.

Außer der oben erwähnten Fédération républicaine révisionniste hat sich nun auch **in Paris** eine Ligue révisionniste gebildet, welche hauptsächlich aus Kaufleuten und Gewerbetreibenden bestehen soll und ebenfalls die Revision der Verfassung von 1875 anstrebt. Zum Unterschiede von der Société du droits de l'homme et du citoyen, welche sich vorwiegend an die Intransigenten und Revolutionäre wendet, will die Ligue révisionniste niemanden um seiner Ueberzeugung willen ausschließen.

Italien.

Rom, 28. Mai. In der Deputirtenkammer wurde eine von **Nicotera** und 9 anderen Deputirten unterzeichnete **Tagesordnung** verlesen, in welcher es heißt: „Ueberzeugt von der Nothwendigkeit, die **Vertheidigungswerke** an den Küsten und in den hervorragenden Seestädten, namentlich in Neapel, Palermo, Messina, Livorno, Genua und Venedig zu **ergänzen**, fordert die Kammer die Regierung auf, gelegentlich des Wiederzusammentritts der Kammer im November **geeignete Maßregeln vorzulegen**.“ Auf Antrag des Kriegsministers wird die Berathung über diese Tagesordnung vor der Debatte über das Budget des Kriegsministeriums stattfinden.

— Das nächste **Consistorium** ist auf den 1. Juni anberaumt worden. In demselben wird der Papst einige italienische und ausländische Bischöfe präconisiren.

Rußland.

* **Aus Helsingfors** wird gemeldet, daß der finnische Senat **die Ausweisung sämmtlicher Juden aus Finnland** beschlossen habe“ soll. Bereits Ende April war, woran die „Frankf. Ztg.“ erinnert, die Ausweisung aller Juden aus Helsingfors beschlossen worden, mit Ausnahme derjenigen, die in der russischen Armee gedient haben, der Kinder derselben und der an den jüdischen Gemeinden angestellten Personen. Der obigen Mittheilung zufolge scheint die Ausweisungsmaßregel nun auf ganz Finnland ausgedehnt worden zu sein — wenn sich die obige Meldung bestätigt.

Afrika.

ac. **Aus Tanger** wird unterm 27. d. gemeldet, es verlaute dort gerüchtweise, daß Scheriff El Marane, ein Prätendent auf den maurischen Thron, getödtet worden sei und auch mehrere seiner Anhänger entweder getödtet oder verwundet worden.

Von der Marine.

‡ **Kiel**, 27. Mai. Wie bereits telegraphisch gemeldet, wird die Manöverflotte, bestehend aus den Panzerschiffen „Baden“ (Flaggschiff), „Baiern“, „Friedrich der Große“ und dem Aviso „Zieten“, am 23. Juli den Kieler Hafen verlassen und sich nach der Nordsee begeben. Der Aufenthalt dort wird nur ein kurzer sein; am 1. August begiebt sich das Geschwader von Wilhelmshaven nach Danzig. Da das Panzerschiff „Kaiser“, welches sich gegenwärtig auf der Fahrt nach Portsmouth befindet, der Manöverflotte auf der Fahrt nach Wilhelmshaven nicht beitreten soll, wird in hiesigen Marinekreisen angenommen, daß dieses Schiff die Kaiser-Yacht „Hohenzollern“ nach Kopenhagen escortiren wird. „Hohenzollern“ ist bekanntlich bestimmt, um das sächsische Königspaar nach der dänischen Residenz überzuführen. Der Chef der Admiralität, General v. Caprivi, inspicirte heute das Schiffsjungenschulschiff „Nixe“.

Kiel, 27. Mai. Am Sonnabend Nachmittag stieg auf dem Signalmast des Panzerschiffs „Sachsen“, das dem Reservepanzergeschwader zugehört, die Flagge des Chefs der Ostseestation empor, der nach Kiel zurückgekehrt ist. „Sachsen“ hat also vorläufig die Functionen eines Wachtschiffes des Kieler Hafens übernommen. — Die Torpedobootsflotte absolvirt jetzt täglich Torpedoschießübungen in der Wieker Bucht.

Telegraphischer Specialdienst
der Danziger Zeitung.

Berlin, 29. Mai. Der **Kaiser** hörte heute früh die Vorträge des Generals v. Winterfeld, des Oberstallmeisters v. Rauch, arbeitete von 11 Uhr ab mit dem General v. Albedyll, hörte von 3¾ bis 4¾ Uhr den Vortrag des Reichskanzlers und empfing die Besuche des Prinzen Alexander und der Erbprinzessin von Meiningen.

Berlin, 29. Mai. Das **Central-Comité für die Ueberschwemmten** hielt unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters v. Forckenbeck und unter Theilnahme des Geh. Ober-Reg.-Raths Haase aus dem Ministerium des Innern eine Sitzung ab. Nach der von v. Forckenbeck und Haase gegebenen Uebersicht sind an freiwilligen Gaben gesammelt: 1) eingegangen beim Central-Comité 3 085 000 Mk., 2) an anderen Sammlungen incl. 504 000 Mk. vom Frauenverein 3 100 000 Mk., in Summa 6 200 000 Mk. Von den nicht beim Central-Comité eingegangenen Summen sind gesammelt in **Ostpreußen** 130 000 Mk., **Westpreußen** 114 000, Hannover 480 000, Schleswig 213 000, Westfalen 240 000, Sachsen 290 000, Hessen-Nassau 95 000, Rheinprovinz 435 000, Schlesien 106 000. Es wurde nach dem Vortrag des Referenten bewilligt: Für die **Stadt Posen** 50 000 Mk. Dort sind von 1873 unbrauchbar gewordenen Wohnungen erst 373 bewohnbar gemacht und erst 600 Personen aus den Massenquartieren in ihre Wohnungen zurückgekehrt. Der Schaden in der Stadt wird auf 2 Millionen abgeschätzt. Für **Schneidemühl** wurden 8000 Mk. bewilligt. Aus **Westpreußen** (Referent Schrader) lagen einige Mittheilungen des Oberpräsidenten v. Ernsthausen an Forckenbeck vor. Danach sind noch 4 Quadratmeilen unter Wasser; in nächster Zeit wird mit dem Auspumpen des Wassers begonnen werden und dann erst wird das Hauptbedürfniß der Grundbesitzer hervortreten. Es wird für Herstellung der Gebäude, Beschaffung von Vieh, Saat u. s. w. sehr viel geschehen müssen. Die Staatsregierung hat vorläufig den dortigen Behörden eine Summe zur Verfügung gestellt; vom Central-Comité sind 300 000 Mark überwiesen. Das Comité behält sich nach näheren Informationen weitere Beschlüsse vor. Bunsen berichtete über die **Ueberweisung von Kindern** aus den Ueberschwemmungsgebieten an **Feriencolonien**, welche bekanntlich in größerem Maßstabe auf Anregung der Kaiserin erfolgen soll. In der Stadt Posen hat man dieser Sache auch in polnischen Kreisen Interesse zugewendet und sich mit Bunsen in Verbindung gesetzt. Schließlich wurde über die ebenfalls von der Kaiserin angeregte Frage, wie eine dauernde Organisation zu schaffen sei, um den Gefahren für Menschen, Vieh u. s. w. zu begegnen, berathen. Der Abg. **Rickert** wurde nach der Discussion beauftragt, in dieser Beziehung im Verein mit den Referenten für die einzelnen Ueberschwemmungsgebiete nach erfolgter Ermittelung der thatsächlichen Verhältnisse eine Vorlage zu machen.

— Das **erste Leib-Husaren-Regiment Nr. 1** hat von dem **Kaiser Wilhelm** ein **Vermächtniß** von 3000 Mk. geerbt; das „Armeeverordnungsblatt“ veröffentlicht die Ermächtigung Kaiser Friedrichs zur Annahme dieses Vermächtnisses.

— Der Minister **v. Puttkamer** ist nach der „Kreuzztg.“ gestern Abend in Privat-Angelegenheiten nach **Westpreußen** abgereist. Seine Rückkehr wird in einigen Tagen erfolgen.

— Im **Schauspielhause** sind die **Aufräumungsarbeiten beendet**, so daß man bereits heute mit der Aufstellung eines neuen Gerüstes beginnen wird.

— Gestern Abend entstand im **Opernhause** für kurze Zeit eine **Panik**. Die Generalintendantur theilt darüber Folgendes mit: In der Vorstellung von Margarethe erfordert es die Scenerie, daß im 4. Akt — Hexenküche — dem Kessel etwas Rauch entsteigt. Während der Sommermonate ist seit Jahren dieser Rauch durch Abbrennen eines kleinen entsprechenden Feuerwerkskörpers erzeugt worden, ohne daß jemals dieses Vorkommniß Veranlassung zur Beunruhigung des Publikums gegeben hätte. Als in der gestrigen Vorstellung durch irgend eine Luftströmung dieser künstliche Rauch auch in die Zuschauerräume drang, brachten einige Theaterbesucher, von gänzlich unbegründeter Angst getrieben, das Publikum in panikartige Aufregung. Wenige beruhigende Worte von der Bühne herab, sowie die Fortsetzung der Vorstellung bewirkten, daß der besonnenere Theil des Publikums ruhig bis zum Schlusse der Oper im Hause verblieb. Das Publikum wird auf das dringendste ersucht, sich bei ähnlichen Vorkommnissen durch das Verhalten Unbesonnener nicht fortreißen zu lassen.

Leipzig, 29. Mai. Die heute stattgehabte Generalversammlung der deutschen **Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger** war sehr zahlreich besucht. Consul Meier (Bremen), welcher den Vorsitz führte, gedachte in einem warmen Nachruf des verstorbenen Protectors der Gesellschaft, des Kaisers Wilhelm. Auf Antrag des Stadtraths Scharf-Leipzig wurde beschlossen, Se. Majestät den Kaiser Friedrich um die Uebernahme des Protectorats zu ersuchen. Der Jahresbericht, welcher eine günstige Entwickelung der Gesellschaft constatirt, und die Rechnung für 1887/88 wurden genehmigt, ebenso das Generalbudget pro 1888/89. Die Anträge des Vorstandes, darunter derjenige betr. die Erneuerung der Lebens-Versicherung für die Rettungsmannschaften, sowie die Anträge der Bezirksvereine wurden angenommen. Die nächste Jahresversammlung soll in Bremerhaven abgehalten werden.

Wien, 29. Mai. Das **Herrenhaus** nahm endgiltig den Voranschlag und das Finanzgesetz für 1888, wobei es den von den Abgeordneten gestrichenen Posten: „Dispositionsfond“ wiederherstellte, sowie ferner die Lloydvorlage an und wird morgen die Zuckersteuer berathen und die Delegationswahlen vornehmen.

Paris, 29. Mai. Im heutigen Ministerrathe theilte **Goblet** mit, daß **Depeschen** des Botschafters Decrais aus Wien betreffend die **Rede Tiszas**, worüber noch weitere ausführlichere Berichte zu erwarten sind, eingegangen seien.

— Die versuchsweise **mobil gemachten drei Kriegsschiffe** konnten gestern mit verminderter Mannschaft ihren Ankergrund verlassen und im Vorhafen ihre Maschinen versuchen.

— **Boulanger** besuchte die Nachahmung der Bastille und wurde von der anwesenden Menge **stürmisch begrüßt**.

London, 29. Mai. **John Bright** ist in Rochdale **bedenklich erkrankt**; er leidet an einer Lungenentzündung. In Anbetracht des hohen Alters Brights flößt sein Zustand **ernste Besorgnisse** ein.

— In seinem im City-Meeting gehaltenen Vortrage verlangte **Admiral Hornby** zur Vertheidigung der Handelsmarine eine Vermehrung der Kreuzer-Fahrzeuge.

Mailand, 29. Mai. Die Abreise des **Kaisers** von **Brasilien** ist neuerdings wieder verschoben, da derselbe Morgens an großer Erschöpfung litt.

Helsingfors, 29. Mai. Der **Landtag** beschloß die Todesstrafe für Morde.

Petersburg, 29. Mai. Ein heute veröffentlichtes Gesetz bestimmt, daß **polnisches Eisenerz** und **Eisenschlacke**, deren Ausfuhr bisher verboten war, bedingungsweise mit besonderer Erlaubniß des Finanzministers gegen einen Zoll von einem halben Goldkopeken pro Pud **exportirt** werden darf.

---

wir unsere Zeit den eigenen Armen widmeten“, meinte Beate.

„Aber, Liebe, — mein Bruder steht mit an der Spitze der Mission für die Kohls!“ fiel ihr Amelie vorwurfsvoll ins Wort. „Das genügt doch wohl!“

„Ja freilich — das genügt!“ klang es von allen Seiten.

„Und darum, liebe Amelie, bist Du geradezu verpflichtet, uns über die Naturgeschichte dieser Wilden zu informiren!“ sagte Liddy in ernsthaft vorwurfsvollem Ton.

„Die Kohls sind ein asiatischer Volksstamm, der etwa 500 Meilen östlich von Kalkutta lebt“, entgegnete Amelie. „Ich werde dafür sorgen, daß Edmund nächstens einmal das Kränzchen besucht und Ihnen etwas nähere Kunde als Frau v. Hilldingen über die Kohls giebt; oder er hält einen öffentlichen Vortrag; das ist am Ende das Beste und wird der guten Sache viele neue Anhänger werben.“

Eben hatte es draußen geklingelt. Das Dienstmädchen erschien in der Thür, eine Visitenkarte in der Hand haltend.

„Der Herr Prediger ist nicht zu Hause“, sagte Fräulein Lausen. „Was giebt es?“

„Der Herr läßt fragen, wann der Herr Prediger sicher zu treffen sei, und ob er ihn vielleicht erwarten könne, — er habe ihn dringend zu sprechen.“

Amelie las die Karte, die das Mädchen ihr reichte. „Ei der Tausend, — was will denn der hier? — Sage ihm, er möge um halb acht Uhr wiederkommen. — Klaus Berneck, Baumeister“ sprach sie, wieder auf die Karte blickend, „ein Stettiner — Euer einstmaliger Hausgenosse, Beate. Erinnerst Du Dich seiner nicht?“

„Wer? — Was?“ klang es von Metas und Liddys Lippen. Welch' eine Aufregung der Name unter den Hilldingen hervorrief.

Beate war zusammengefahren und ihre blassen Wangen hatten sich mit jäher Röthe bedeckt. Den scharfen Augen Amelies unwillkürlich ausweichend, blickte sie vor sich nieder, aber ihre Finger zitterten, so daß sie die Nadeln kaum zu halten vermochte und unachtsam genug die Maschen fallen ließ.

„Erinnerst Du Dich seiner nicht?“ wiederholte Amelie ihre Frage.

„Jawohl! — Herr Berneck hier in Berlin? — Ich hörte, er sei in Italien.“

„Wird wohl zurückgekommen sein“, bemerkte Amelie in ihrer spöttischen Art.

„Mein Lebensretter!“ rief Liddy dazwischen. „Ich brenne ja darauf, ihn wiederzusehen. Ich war damals ein achtjähriges Kind und erinnere mich nur noch dunkel seines Aussehens.“

„Berneck, mein früherer Tänzer. — O, das würde mir Spaß machen! — Der hat mir den Hof gemacht!“ fiel Meta mit einem leichtsinnigen kleinen Lachen ein.

Beate hob die braunen Augen verwundert zu der Schwägerin auf.

„Wann war das? fragte Amelie.

„Glaubst Du mir etwa nicht?“ gab die junge Frau pikirt zurück. „Ist es etwas so Ungewöhnliches, daß mir jemand den Hof macht?“

„O nein!“ erwiederte Fräulein Lausen gedehnt, — im Gegentheil.“

Verschiedene der Damen lächelten bedeutungsvoll.

„Nun ja, wenn Du es wissen willst: vor fünf Jahren. Er machte als Reserve-Lieutenant das Manöver bei Frankfurt mit, und da gab es zum Schluß einen herrlichen Ball und auch sonst allerlei Feste, bei denen die Reserve-Offiziere — ganz gleich, ob sie Referendare oder Architecten oder Kaufleute waren, mit uns tanzten. Es waren recht nette Leute darunter. In Uniform sehen sie immer gleich ganz anders aus.“

„Wirklich?“ warf Amelie, die heute ihren besonders malitiösen Tag hatte, ein.

„Ich mache mir sonst nicht allzuviel aus dem Civil“, — Meta verstummte, ihres faux-pas inne werdend, und fuhr dann fort: „Das heißt, es giebt natürlich Ausnahmen, die Geistlichen zum Beispiel.“

„Onkel Gerd ist auch Civilist“, bemerkte Liddy.

„Ja leider! — Uebrigens ist das bei dem noch etwas anderes, denn er stammt aus einem Offiziershaus und dazu aus dem Hilldingen'schen, — aber, was ich sagen wollte — ja, Berneck! — Es ist wirklich schade, daß der nur Baumeister geworden ist.“

„Das scheint ja ein gefährlicher Mensch zu sein“, sagte Amelie. „Ich hörte schon früher allerlei dunkle Gerüchte über ihn. Hat er nicht bei Euch verkehrt, Beate?“

„Als er mit meinen Brüdern in die Schule ging — ja —“, erwiederte diese zögernd.

„Und später nicht mehr?“ forschte Amelie, die zu gern Näheres über das längst geahnte Geheimniß der Freundin erfahren hätte.

„Du weißt ja, daß Papa einige Jahre später aus Stettin fort versetzt wurde“, antwortete Beate, ihre Uhr ziehend. „O, es ist spät — und höchste Zeit zum Aufbruch.“

„Was habt Ihr denn für Nachricht von Deinem Bruder?“ erkundigte sich Fräulein Lausen, indem sie den mächtig herangewachsenen Strumpf zusammenrollte.

„Danke, es geht ihm gut. Er hat bei Verwandten von uns sehr angenehmen Verkehr gefunden.“ Beate erhob sich.

„Verwandten?“ wollte Amelie eben fragen, doch rechtzeitig erinnerte sie sich ihrer Pflichten als Vorsitzende des Kränzchens, dessen sämmtliche Mitglieder schon mit gefalteten Händen dastanden. So sprach sie schnell ein Gebet, nahm alle die Strickzeuge, an deren jedem ein Zettel mit dem Namen seiner Besitzerin befestigt war, in Empfang und verabschiedete ihre Gäste mit vielem Händeschütteln.

Auf dem Hausflur harrten bereits die abholenden Burschen und Bedienten der Damen, die, das stille Predigerhaus mit lautem Geplauder erfüllend, die Treppe hinabeilten. Da verstummte mit einem Mal der Lärm, denn die Hausthür ward von außen geöffnet und ein junger Mann von hoher Gestalt erschien in derselben. Er trat zurück, um die Damen vorbei zu lassen; da streckte sich ihm eine kleine fein behandschuhte Hand entgegen und Meta sprach: „Guten Tag, Herr Berneck. Kennen Sie mich nicht mehr?“

„Sie, gnädiges Fräulein! —“

„Tempi passati! Gnädige Frau!“ lachte sie mit einer kleinen Verbeugung: „Meta v. Hilldingen bin ich jetzt!“

„Wie?“ rief Berneck überrascht. Entschuldigen Sie es mit meiner langen Abwesenheit, daß ich nicht besser unterrichtet war. Egon oder Gerd, wer ist der Glückliche?“

„Egon.“

„Gnädiges Fräulein, auch Sie hier?“ Er hatte unter den jetzt auf die Straße Tretenden Beate erkannt und wandte sich ihr zu, mit lebhafter Bewegung die Hand ergreifend, die sie ihm schüchtern reichte.

„Gestatten Sie, daß ich Sie ein Stückchen begleite? Es ist eine so große und unverhoffte Freude für mich, Sie wiederzusehen!“

Das junge Mädchen neigte zustimmend das Haupt, wandte sich dann aber erst den Gefährtinnen zu, um sich zu verabschieden.

„Besuchen Sie mich doch morgen, Herr Berneck“, sagte Meta, und sie nannte ihre Adresse.

„Es wird mir kaum möglich sein, da ich nur für wenige Tage in Geschäftsangelegenheiten hier weile.“

„So bleiben Sie länger! Ich erwarte Sie!“ — Noch ein Augenaufschlag, ein Händedruck und Gruß und Frau v. Hilldingen ging mit den anderen Damen von dannen. Nur Liddy und ihre Freundin verfolgten denselben Weg wie Beate, die, nachdem sie Berneck vorgestellt hatte, an seiner Seite voranschritt, während die beiden jungen Mädchen in einiger Entfernung folgten und die drei obligaten Bedienten den Schluß bildeten.

(Forts. folgt.)

Odessa, 29. Mai. **Die Königin von Griechenland** ist in der Yacht „Psara" hier angekommen und von ihrer Mutter empfangen worden. Sie reist heute nach Petersburg.

Danzig, 30. Mai.

* **[Stadtverordnetensitzung am 29. Mai.]** Vorsitzender Herr Otto Steffens; Vertreter des Magistrats die Herren Oberbürgermeister v. Winter, Bürgermeister Hagemann, Stadträthe Dr. Samter, Büchtemann.

Von einem Dankschreiben des Lehrers am städtischen Gymnasium Hrn. Wilde für das demselben zu seinem 50jährigen Amtsjubiläum bewilligte Ehrengeschenk nimmt die Versammlung Kenntniß. Hr. Wilde bemerkt darin mit Bezug auf seine in dem Gratulationsschreiben des Magistrats besonders anerkennend erwähnte Liebe zur Schuljugend: „Schon im Seminar sammelte ich die Jugend um mich und ich werde sie bis zu meinem Lebensende um mich versammeln."

Die durch Cabinetsordre vom 24. April 1824 angeordnete Tilgung der Schulden des ehemaligen Freistaates Danzig war bis zum Jahre 1857 so weit abgewickelt, daß nur noch 118 Stück Obligationen zum Nominalbetrage von 16 942,78 Mk., deren Einlösung mit $77^1/_3$ Procent erfolgen sollte, die aber nicht präsentirt waren, rückständig blieben. Der dazu erforderliche Betrag von 13 102,67 Mk. ist bei der Hauptverwaltung der Staatsschulden 30 Jahre lang reservirt worden und durch Zinsansammlung auf 53 580 Mk. angewachsen. Nachdem die Verjährung der restirenden Schuld am 14. Februar d. J. eingetreten, sind jetzt die 53 580 Mk. nach Verhältniß der geleisteten Tilgungsbeiträge vertheilt [?] worden. Der Stadt Danzig fallen davon $^5/_{29}$ mit 9238,01 Mk. und dem Landgebiet des ehemaligen Freistaates $^1/_{29}$ mit 1847,60 Mk. zu. Von letzterer Summe kommen 61,49 Mk. ebenfalls noch der Stadt Danzig, der Rest den betheiligten Landkreisen zu. Die Stadt Danzig hat somit 9299,50 Mk. erhalten. Indem die Versammlung hiervon Kenntniß nimmt, erklärt sie sich mit der Zuführung des betreffenden Betrages zum Kapitalvermögen der Stadt einverstanden.

Durch Kenntnißnahme erledigt wird sodann die Vorlage des Protokolls über die Monatsrevision des städtischen Leihamts am 18. Mai und die Mittheilung des Magistrats über das Ergebniß des Dienstboten- und Lehrlings-Abonnements bei den städtischen Kranken-Anstalten im Etatsjahre 1887/88, über welches wir bereits am Sonnabend berichtet haben.

Die der Stadt Danzig zustehende Bernsteinnutzung auf der frischen Nehrung von Neufähr bis Polsk war während der letzten 3 Jahre an die Handlung Stantien u. Becker für jährlich 2000 Mk. verpachtet. Letztere hat sich zur Fortsetzung des Pachtvertrages nur bereit erklärt, wenn die Pachtsumme auf 1500 Mk. ermäßigt werde. Da sich Aussichten auf Erzielung eines höheren Pachtgebots z. Z. nicht darbieten, beantragt der Magistrat und genehmigt die Versammlung die Prolongation des Vertrages auf 3 Jahre unter Ermäßigung der Pacht auf 1500 Mk.

Ferner wird der mit der Frau Schutzmann Pätsch geschlossene Vertrag wegen der Beköstigung der Polizeigefangenen gegen eine Entschädigung von 28 Pf. pro Kopf und Tag und 4 Pf. für jede auf ärztliche Verordnung verabreichte Portion Kaffee auf ein Jahr verlängert; für Vertretung erkrankter Magistratsboten eine Summe von 677,50 Mk. nachbewilligt; zur Aufstellung zweier Gaslaternen auf dem Terrain der Abeggstiftung, und zwar am Eingang der Stiftsgasse und des Grünen Weges, ein Betrag von 692 Mk., zur Aufstellung von drei Petroleumlaternen auf dem neu regulirten Hermannshöfer Wege in Langfuhr ein Betrag von 112,50 Mk. bewilligt. Zum Etat der Forstverwaltung pro 1887/88 wird für Ueberschreitungen um 780,46 Mk. Nachbewilligung ertheilt; dem Marien-Krankenhause werden für seine Grundstücke auch pro 1888/89 die Real-Communalabgaben im Betrage von 126 Mk. erlassen. Desgleichen werden auf den Antrag des Danziger Männergesang-Vereins die Kosten für das bei der Wohlthätigkeits-Vorstellung im Stadttheater am 2. Mai verbrauchte Gas mit 57.12 Mk. niedergeschlagen, da der gesammte Reinertrag dieser Vorstellung dem Hilfsfond für die Ueberschwemmten zugeflossen ist.

Wie schon gemeldet ist, hat das diesmalige **Frühjahrs-Hochwasser** auch an den **Kämmereigütern** an der Elbinger Weichsel **große Verheerungen** angerichtet, zu deren Besichtigung sich eine aus 2 Magistratsmitgliedern und 3 Stadtverordneten bestehende Commission an Ort und Stelle begeben hatte. Der Bericht dieser Commission liegt jetzt vor und entwirft ein recht trauriges Bild namentlich von dem Zustande, in den das Gut Neukrügerskampe gerathen ist, während das Vorwerk Stutthof nur geringe, das Vorwerk Ziesewald zwar auch erhebliche, aber bei weitem nicht so schwere Beschädigungen als Neukrügerskampe und dessen Nachbarschaft erhalten hat. Dieses Gut hat circa 13 Kilometer Damm zu vertheidigen. Man glaubte nach dem Jonasdorfer Bruch die Gefahr dort schon vorüber, als in der Nacht vom 3. zum 4. April ganz unerwartet eine mächtige Hochwasserwelle erschien, welche nun mit ähnlich reißender Gewalt wie bei Plehnendorf an den Dämmen wühlte. Trotz aller Anstrengungen, die Dämme durch Verstopfung der Quellungen zu halten, ist der Damm in den Kampen **vier Mal durchbrochen**. An einer Stelle hat eine Auskolkung von 17 Fuß Tiefe stattgefunden und auf einer erheblichen Strecke ist der Damm fast ganz verschwunden. Ein bedeutender Theil des Gutes hat 6 Wochen und darüber im Wasser gestanden; dabei sind an dem Erdreich bedeutende Aushöhlungen entstanden, die Wintersaat, die Futtervorräthe sind gänzlich vernichtet, die Gebäude so arg mitgenommen, daß Theile derselben mit dem Einsturz drohen. Als die städtische Commission Mitte Mai an Ort und Stelle war, standen noch 80 Morgen gänzlich unter Wasser und 160 Morgen Land kamen eben aus dem Wasser hervor, obwohl die ausgezeichnet functionirende Dampfwasserschnecke seit 4 Wochen Tag und Nacht an der Trockenlegung der Ländereien arbeitete. An eine nennenswerthe Ernte ist unter diesen Umständen für das laufende Jahr kaum zu denken. Das Dringendste, was geschehen muß, ist die Anlegung eines Deckwerkes vor der großen Bruchstelle und die Wiederherstellung der Dämme. Eine überschlägige Schätzung des Herrn Baurath Licht hat diese Arbeiten auf 10 900 Mk. veranschlagt. Zu ihrer Bewerkstelligung aus eigenen Mitteln sind die durch Ueberflutung schon so schwer geschädigten Pächter von Neukrügerskampe außer Stande; die Stadt Danzig hat aber ein wesentliches Interesse daran, das Gut möglichst schnell wieder in einen bewirthschaftbaren Zustand zu setzen. Der Magistrat beantragt daher, ihm aus dem in der Verwaltung der Stadt befindlichen Fond für außergewöhnliche Unglücksfälle (sogen. „Explosionsfond", der zur Zeit eine Höhe von 94 000 Mk. hat) 10 000 Mk. zur Verfügung zu stellen, um damit die Wiederherstellung der Dämme und Deckwerke fördern resp. beendigen zu helfen. — Hr. Oberbürgermeister v. Winter empfiehlt die Vorlage aufs wärmste. Die Schäden, welche die städtische Commission festgestellt habe, überträfen die schlimmsten Befürchtungen; die betroffenen Pächter seien förmlich ruinirt und es komme zunächst darauf an, sie geistig und finanziell möglichst wieder aufzurichten, damit sie den Kampf um ihre Existenz aufs neue beginnen könnten, für den Redner ihnen reichsten Segen wünscht. Für die Steuerzahler Danzigs sei es ein Glück, daß die Stadt jenen Fond besitze, aus dem sie für die ihr zunächst Stehenden helfen könne. Freilich vermöge sie diese Hilfe nur aufs allerdringendste zu beschränken, und Redner tritt daher dem von Herrn Dr. Semon ausgesprochenen Wunsche aufs wärmste bei, daß neben der Vertheilung der staatlichen Nothstandsgelder und der sonstigen Hilfsmittel ihrer gedenken möge. Er werde um so lebhafter im Central-Hilfscomité und im Provinzial-Ausschuß dafür wirken können, wenn er auf die von der Stadt Danzig geleistete erste Hilfe hinzuweisen vermöge. Ob mit Erfolg, vermöge er nicht zu sagen, da ja 1886 selbst der einstimmige, nach sorgfältiger Vorberathung gefaßte Beschluß des Provinzial-Ausschusses höheren Orts verworfen und ein entgegengesetztes Votum zur Ausführung gebracht worden sei. — Die 10 000 Mk. werden hierauf einstimmig aus dem Dispositionsfond bewilligt.

Zur Veranstaltung des **Johannis-Volksfestes** werden, wie bisher, 900 Mk. vom Magistrat beantragt. Herr v. Winter hebt hierbei hervor, daß in diesem Jahr dieses **Volksfest zum 50sten Male** begangen werde. Der Magistrat habe zu einer Erhöhung der Aufwendungen für dasselbe die Initiative nicht ergreifen wollen, werde sich jedoch nicht widersetzen, wenn etwa mit Rücksicht auf das Jubiläum die Versammlung diesmal das Feuerwerk etwas reicher ausstatten und dafür 100 Mark mehr bewilligen wolle. (Heiterkeit.) Auf Vorschlag des Vorsitzenden bewilligt nunmehr die Versammlung 1000 Mark und wählt ihrerseits in die Commission zur Veranstaltung die Herren Ahrens, Glaubitz, v. Kozynski und als deren Stellvertreter die Herren Schüßler und Simson.

Der letzte Gegenstand der öffentlichen Sitzung ist die Wahl von 4 Stadtverordneten für die gemischte Commission, welche mit den Militärbehörden über die Frage der **Niederlegung der inneren Festungswälle** vom Bastion Gertrud bis Bastion Braunroß verhandeln und darüber Bericht erstatten soll. Der Wahlausschuß der Versammlung, welcher mit Aufstellung einer Candidatenliste beauftragt war, hat die Herren Otto Steffens, Damme, Hybbeneth und Ehlers vorgeschlagen. Hr. Ehlbe bemängelt diese Vorschläge und wünscht, daß in die Commission namentlich Bausachverständige und kleinere Gewerbetreibende gewählt werden. Er schlägt die Herren Gamm, Adolf Claassen, Prochnow, Geldo vor und hebt hervor, daß gerade die Bodenbesitzer, die Einführung der Wassermesser, die Straßenreinigung, die Servislast und die Veranlagungsart zu den Staatssteuern den Hausbesitzern unverhältnißmäßig große Lasten erwüchsen. Hr. v. Winter erklärt, daß der Wahl keinen Einfluß ausüben zu wollen. Dem Magistrat würden diejenigen die willkommensten sein, welche das größte Vertrauen der Versammlung hätten. Nur bitte er sich bei der Wahl nicht von so kleinlichen Gesichtspunkten leiten zu lassen, wie diejenigen, die Hr. Ehlbe berührt habe. Ihm komme die Sache, die man eigentlich 20 Jahre zu früh, also nicht den günstigen Zeitpunkt dürfe man nicht vorübergehen lassen. Es handle sich um eine für die künftige Entwickelung der Stadt wichtige Frage, an die man von großen Gesichtspunkten aus herantreten müsse, denn sie gelte nicht den jetzigen, sondern welche die jetzt lebenden Bürger um Jahrhunderte überlebe. — Es wird hierauf zur Zettelwahl geschritten, welche die Herren Steffens 47, Hr. Hybbeneth 45, Hr. Damme 43, Hr. Ehlers 37, die Herren Claassen, Dr. Dasse, Gamm je 4, Prochnow 2, Davidsohn und Petschow je 1 Stimme erhalten. Es sind somit die vier vom Wahlausschuß vorgeschlagenen Herren mit großer Majorität gewählt.

Außerhalb der Tagesordnung beschließt die Versammlung auf den dringlichen Antrag des Hrn. Oberbürgermeisters nun noch einstimmig, ihren Wahlausschuß für die durch Hrn. Stadtraths Strauß erledigten **Kämmererstelle** zu beauftragen.

In **nichtöffentlicher** Sitzung werden als bisherigen Schiedsmänner für den 19./20. und 25./26. Stadtbezirk, die Herren Schneidermeister Rob. Thober und Kaufmann Carl Robert Kraatz, wiedergewählt und zum Mitglied der 3. Klassensteuer-Einschätzungs-Commission und an Stelle des verstorbenen Blockmachermeisters Hoppenrath Herr Hospitals-Inspector Bruno Großhans gewählt.

* **[Zum „Spiritusring".]** Von den 262 Brennereien der Provinz Westpreußen sind bis jetzt 143 dem Spiritusringe beigetreten und 119 nicht beigetreten. Für die einzelnen Kreise stellt sich das Verhältniß wie folgt:

	Beigetreten:	Nicht beigetreten:	
Berent	2	8	Brennereien.
Carthaus	3	2	„
Stadt Danzig	—	3	„
ehemaliger Landkr. Danzig	6	1	„
Elbing	1	—	„
Neustadt	7	7	„
Pr. Stargard	24	4	„
Dt. Krone	14	16	„
Flatow	10	1	„
Graudenz	3	5	„
Konitz	7	4	„
Kulm	5	4	„
Löbau	13	7	„
Marienwerder	13	8	„
Rosenberg	1	—	„
Schlochau	5	3	„
Schwetz	23	10	„
Strasburg	7	6	„
Stuhm	1	2	„
Thorn	2	4	„
Tuchel	3	2	„

◊ **Marienwerder**, 29. Mai. In der gestern Abend stattgehabten Sitzung des landwirthschaftlichen Vereins Marienwerder B. wurde beschlossen, die gemeinschaftlich mit den anderen landwirthschaftlichen Vereinen des diesseitigen Kreistheils geplante **Füllenschau** am 14. Juli abzuhalten und damit ein Probepflügen zu verbinden. Vom Centralverein sind für die Schau außer 300 Mk. Geldprämien noch 1 silberne und 2 broncene Staats-, sowie 1 broncene Vereinsmedaille und drei Diplome gewährt worden. Im ganzen werden 18 Preise zur Vertheilung kommen. In die vorberathende Commission wurden die Herren Dakau-Mewischfelde, Rentier Ehlert, Klatt-Bäckermühle, Gestüts-Roßarzt Long, Puppel-Marienwerder, v. Rosenberg-Hochzehren, Röser-Marienwerder, Witt-Nebrau und Ziehlke-Neudörfchen gewählt.

-a- **Altmark**, 28. Mai. Der Hauptlehrer Herr **Weidemann** zu Altmark, welcher kürzlich für erfolgreiche Betreibung des deutschen Sprachunterrichtes wiederholt eine Gratification von 90 Mark von der königl. Regierung zu Marienwerder erhielt, ist als Hauptlehrer an die fünfklassige Schule in Long (Kreis Konitz) versetzt und soll daselbst sein Amt am 16. Juni dieses Jahres antreten.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 27. Mai. Der in diesem Jahre stattfindende **12. Verbandstag der selbständigen deutschen Conditoren** tagt vom 4. bis 8. Juni in den Reichshallen zu Berlin. Während dieser Zeit wird die **4. Fachausstellung** des Verbandes im Concerthause, Leipzigerstraße 48, und zwar vom 2. bis 10. Juni geöffnet sein.

* **[Professor H. Kiepert]**, welcher trotz seiner siebzig Jahre augenblicklich in Begleitung des Archäologen Dr. Fabricius vom Berliner Museum zum vierten Male **Kleinasien** bereist, ist am 26. Mai von einer längeren Tour durch Karien glücklich nach Smyrna zurückgekehrt. Obwohl nur über den Anfang der Reise Briefe vorliegen, scheint dieselbe doch bereits in geographischer und archäologischer Hinsicht erfreuliche Ausbeute gewährt zu haben. Gleich am zweiten Tage wurden südlich von Aïdin die Ruinen der alten Stadt Amyzon und darin eine interessante Inschrift des Königs Hidricus von Karien, des Bruders und Nachfolgers des berühmten königlichen Ehepaars Mausolus und Artemisia, entdeckt; am folgenden Tage wurden die überraschenden Prachtbauten der schon von anderen besuchten Ruinenstätte bei Demirdschi-Deressi (vielleicht dem antiken Alinda angehörig) näher untersucht, photographirt und aufgenommen. Dagegen gelang es nicht, den einst berühmten Tempel des Zeus von Labranda wieder aufzufinden; wohl aber zwischen Milas und den gewaltigen Prachtruinen von Keramos am keramischen Meerbusen eine hochgelegene große antike Stadt mit kyklopischen Mauern, sowie Bauwerken und Inschriften aus römischer Zeit, vielleicht das viel gesuchte Bargasa. Ueberaus beschwerlich war der Abstieg vom Hochlande zur Meeresküste durch das dichte Gebüsch von Lorbeer, Myrthen, Granaten, Orangen und Weinreben, welches den ganzen Abhang bedeckt; um eine Entfernung von 500—600 Schritt zurückzulegen, bedurfte es einer vollen Stunde. Von Keramos ging es nach Budrun, dem alten Halikarnaß, und dann über Mughla nach Osten zur Grenze Lykiens, wo noch große unerforschte Gebiete und antike Städte der Untersuchung harren. — Hier in Karien wie überall im westlichen Kleinasien stehen übrigens türkischer Schmutz und türkische Nachlässigkeit im schärfsten Gegensatze zu dem vorwärts strebenden und gedeihenden Griechenthume; letzterem gehört die Zukunft; schon heute ist der Archipelagus fast in demselben Maße ein griechisches Meer, wie im Alterthume.

* **[Ueber den Geschmackssinn.]** Zwei französische Forscher, die Drs. Bailey und Nichols, haben Versuche über die Schärfe des Geschmackssinns angestellt, die das interessante Ergebniß gehabt haben, daß die Geschmacksempfindung bei Männern und Frauen für dieselben Stoffe eine verschiedene ist. So empfinden Frauen den Geschmack des schwefelsauren Chinins in einer Lösung von einem Theil dieses Stoffes auf 456,000 Theile Wasser, während die Männer ihn erst in der bedeutend stärkeren Lösung von 1 auf 329,000 wahrnehmen, und selbst dann nur, wenn der Geschmackssinn bei ihnen fein entwickelt ist. Derselbe Unterschied der Geschmacksempfindung bei Frauen und Männern hat sich auch bei einer Anzahl anderer Stoffe herausgestellt. Zucker schmecken Frauen in einer Lösung von 1 auf 204, Männer bei 1 auf 199, Säuren nehmen Frauen in einer Lösung von 1 auf 3280 wahr, Männer bei 1 auf 2080, Alkalien schließlich empfanden Frauen in der Lösung von 1 auf 129, Männer bei 1 auf 98. Aus diesen Zahlen ist ersichtlich, daß die Geschmacksempfindung der Frauen eine viel feinere ist, als die der Männer; eine Ausnahme macht nur die Empfindung des salzigen Geschmacks, die bei Männern in demselben Grade schärfer ist, als die übrigen Geschmacksempfindungen bei ihnen schwächer sind. Die mitgetheilten Ergebnisse sind das Mittel der Beobachtungen, welche die genannten Forscher an 46 Frauen und 82 Männern gemacht haben. Die Feinheit der Geschmacksempfindung für das Bittere ist offenbar sowohl bei Männern wie bei Frauen größer als die aller anderen Geschmackswahrnehmungen. (Bei diesen Untersuchungen ist nur — **sehr unwissenschaftlich** — ein wichtiger Factor ganz außer Acht gelassen, nämlich wie viele von den untersuchten Männern ihren Geschmacksinn durch Rauchen, bezw. durch den Genuß alkoholhaltiger Getränke abgestumpft haben.)

Schiffs-Nachrichten.

* **[Massenmord auf dem russischen Schooner „Johannes".]** Schon vor längerer Zeit haben wir über eine entsetzliche Metzelei berichtet, welche ein junger Matrose an Bord des russischen Schiffes „Johannes" auf der Fahrt von Riga nach England angerichtet hat und welche bei dem Einlaufen dieses Schiffes in den Nothhafen Kopenhagen am 6. Oktober v. J. entdeckt wurde. Dem „Rigaer Tageblatt" sind nun von dem inzwischen nach Riga zurückgekehrten Steuermann Nukk folgende näheren Mittheilungen über den kaum glaublichen Hergang gemacht worden:

Die Bemannung des Schooners bestand aus dem Capitän, dem Steuermann, dem Bootsmann, 4 Matrosen, dem Koch und dem Jungen Jaan Umb, welcher letztere erst wenige Tage vorher angenommen war. Am Morgen vor der Abfahrt war Umb vom Schiffe verschwunden und es stellte sich heraus, daß ein Paar Gamaschen und ein Hut fehlten. Der Capitän, der Bootsmann und ein Matrose machten sich auf, um den Entlaufenen aufzusuchen; sie fanden ihn, Joan Umb wurde gebunden und mit Hilfe der Polizei an Bord des „Johannes" zurückgebracht. Hier weinte und jammerte er; er habe keine Kleider und könne nicht auf dem Schiffe bleiben und mit in See gehen. Da er jedoch schon 3 Rbl. Vorschuß erhalten hatte, wurde er nicht entlassen; für das Entlaufen und den Diebstahl erhielt er vom Bootsmann einige Schläge mit einem ungetheerten Tauende. Gleich darauf, am 30. September Morgens, ging der „Johannes" in See. Am folgenden Morgen entdeckte ich, daß mein neues Jaquet aus der Kajüte abhanden gekommen war. Da ich den Jungen Joan Umb in Verdacht hatte, befragte ich ihn und gab ihm ein paar Schläge mit einem ungetheerten Tauende, doch er leugnete. Am vierten Tage unserer Fahrt erhob sich bei Domesnees Sturm und unser Klüver zerbrach. Als dann aus dem Raum Segeltuch heraufgeholt werden sollte, stellte sich heraus, daß dasselbe verschwunden war, ebenso auch ein neues Tau von 60 bis 70 Faden Länge. Umb wurde wieder ins Verhör genommen, leugnete aber auch jetzt standhaft und betheuerte seine Unschuld. Er sagte, er wolle sich, um solchem Verdachte zu entgehen, lieber in die See stürzen, lief dabei an den Reeling, glitt aus und fiel wirklich über Bord. Wir warfen ihm ein Tau zu und zogen ihn an Bord. In der nächstfolgenden Nacht hat der Bootsmann den Umb mit Ernst ermahnt und derselbe denn auch endlich seinen Diebstahl eingestanden. Später wiederholte Umb dieses Geständniß auch uns anderen gegenüber, worauf ihm gesagt wurde, er möge sich beruhigen und keine Furcht mehr haben, da er ja weniger schuld sei, als seine früheren Gefährten, welche ihn zu dem Diebstahl verführt hätten; auch Schläge hat er später nicht mehr erhalten. Am Abend dieses Tages um 8 Uhr hatte ich die Wache bis 12 Uhr Mitternachts. Dann weckte ich den Capitän und die Matrosen. Hierauf ging ich mit drei Mann der Besatzung schlafen. Nach einiger Zeit erwachte ich plötzlich und gewahrte, wie der Jaan Umb mit einem Beile in der Hand in meine Kajüte hineinstürzte. Ich sprang aus meiner Koje und wollte ihn packen, aber er schlug mit dem Beil auf mich los und brachte mir 11 Wunden bei; dann lief er fort. Ich rief um Hilfe, aber bekam keine Antwort, und ging nun in die Kajüte des Capitäns, welche ich leer fand; ich schloß mich in dieselbe ein. Gleich darauf kam Umb wieder in die anstoßende große Kajüte und wollte die Thür zur Capitäns-Kajüte einschlagen, ich drohte ihm aber, mit dem Revolver zu schießen, obgleich ich keinen hatte, und so ging er wieder fort. Bald darauf halste sich das Schiff, und da alles still blieb, glaubte ich, daß nun schon alle umgebracht seien. Nach etwa einer halben Stunde schlug Umb das Kajütenfenster ein und stach mit einem Messer nach mir, ich zog mich aber in die äußerste Ecke zurück, und so konnte er mich nicht erreichen. Dann fing er an, Petroleum in die Kajüte zu gießen, und ich hörte, wie er in meine Steuermannskajüte ging, wahrscheinlich um nach Zündhölzchen zu suchen. Während dessen war ich durch den starken Blutverlust sehr schwach geworden, doch ich fand eine halbe Flasche Cognac und trank davon, was mich wieder etwas stärkte. Als Umb in meine Kajüte gegangen war, öffnete ich die Thür und ging auf Deck, mit einem Rohrstock bewaffnet, den ich gefunden hatte. Als jetzt Umb aus dem Windfang trat, schlug ich ihm mit dem Stock über den Kopf; er wollte mich noch anpacken, da gab ich ihm mit meinem rechten Fuß einen Stoß vor die Brust, daß er niederfiel; ich stürzte mich auf ihn und wollte ihn in meiner Wuth und Verzweiflung umbringen, aber er fing an zu bitten, ich sollte ihn nicht todtschlagen, sondern ihn nur binden. Ich befahl ihm darauf, ruhig liegen zu bleiben; er gehorchte und ich ging einige Schritte und holte einen Strick und band ihn damit, wobei er keinen Widerstand leistete; ferner nahm ich ihm den Hosenriemen ab und legte ihm denselben um den Hals. Dann führte ich ihn mitten auf Deck und band ihn an die Wanten fest. Ich fragte nun, was aus dem Capitän und den Matrosen geworden sei; er antwortete, er habe alle todtgeschlagen und über Bord geworfen. Jetzt schleppte ich mich zum Ausguck und gewahrte einen dreimastigen Schooner, eine Brigg, eine Barke und einen Dampfer; auch Land sah ich. Mit großer Mühe, wobei ich die Zähne zu Hilfe nehmen mußte, da meine durch Beilhiebe verwundeten Arme mir den Dienst zu versagen anfingen, gelang es mir, die Nothflagge aufzuhissen. Darauf näherte sich der Dampfer (es war der „Morso" von Kopenhagen), setzte ein Boot aus und es kamen der Steuermann und 4 Mann zu mir an Bord. Nachdem ich ihnen das Vorgefallene erzählt, wurde der Mörder an Händen und Füßen fest gebunden; dann machten sie Feuer in der Kambüse an, gaben mir zur Stärkung Wein zu trinken und wuschen und verbanden meine Wunden. Dann nahm der „Morso" den „Johannes" ins Schlepptau und am nächsten Tage, um 1 Uhr Mittags, gingen wir auf der Rhede von Kopenhagen vor Anker. Umb und ich wurden in's Friedrichs-Hospital transportirt. Dort sagte der Mörder Joan Umb beim Verhör aus, daß er um 12 Uhr Nachts am Ruder gewesen; der Capitän Behrsing sei hinzugekommen, habe ihn gescholten, weil er schlecht steuerte, und ihm eine Ohrfeige gegeben; dann hat der Capitän den Bootsmann an's Ruder gerufen und den Joan Umb weggeschickt. Bald darauf ist der Capitän nach Mittelschiff gegangen und da hat Umb gefürchtet, daß derselbe ihn noch schlagen wolle; so ergriff er einen Knittel (von 3 Fuß Länge und $3^1/_2$ Zoll Durchmesser) und hieb damit dem Capitän hinterrücks über den Kopf, daß er lautlos zusammenbrach. Dann verkroch sich Umb in seiner Cabine und überlegte, was er thun solle; später kam er wieder an Deck und sah den Ausguckmann auf der Backbordseite am Reeling stehen, er schlich heran und stieß ihn lebendig über Bord. Hierauf ist er zum Bootsmann, der am Steuerruder stand, gegangen, und hat denselben hinterrücks erschlagen. Dann hat er mich, wie schon erzählt, mit dem Beil in der Kajüte überfallen und zuletzt die aus ihrem Schlafraum kommenden drei übrigen Matrosen einzeln erschlagen und zuletzt noch den Koch lebendig über Bord gestoßen. Darauf hat Umb die noch auf dem Schiff liegenden Leichen ins Meer geworfen und das Boot hinabgelassen, um mit demselben an Land zu fahren. Ferner hat er eine Kiste genommen und die besseren Kleider eingepackt, sowie Uhren, Trauringe und zwei englische Münzen, sowie 2 Rbl., die er unter den Sachen der Ermordeten gefunden. Er hatte aber vergessen, den Zapfen in das Boot zu stecken, und so war dasselbe unterdessen voll Wasser gelaufen. Bald darauf war ich dann aus der Kajüte herausgekommen und hatte den Mörder überwältigt.

Amsterdam, 25. Mai. Der englische Schooner „Fay", von Harburg nach Brest, ist brennend verlassen worden und später gesunken. Die Mannschaft landete in Ymuiden.

Gravesend, 25. Mai. Der Danziger Dampfer „Jenny", nach Burntisland in Ballast, collidirte mit dem Dampfer „Pan" aus Stockholm und der Dampf-Yacht „Grace Darling", welche beide unweit Rosherville ankerten. Der „Pan" hat leichten Schaden an St. B.-Bug erhalten; dem „Grace Darling" sind 2 Böte an St. B.-Seite eingedrückt; die „Jenny" hat ein Blatt der Schraube verloren und ist jetzt verankert.

Briefkasten der Redaction.

Th. B. hier: An der Anregung zur Errichtung von **Markthallen** in Danzig hat es bisher nicht gefehlt. So weit wir unterrichtet sind, steht diese Anlage schon seit einer Reihe von Jahren auf dem Zukunfts-Programm der städtischen Verwaltung. Zur Verwirklichung der Idee fehlt der Commune Danzig einstweilen aber noch das Hauptmaterial: das liebe Geld! Aus dem laufenden Etat können ohne Steuererhöhung die zu einer solchen Anlage erforderlichen bedeutenden Mittel nicht entnommen werden, Anleihen aber müssen bekanntlich verzinst und getilgt werden.

Herrn A. H.-Danzig. — Wenn der Vater des Kindes noch lebte, würde er das Recht haben, das seine Erben jetzt zu Unrecht in Anspruch nehmen.

Standesamt.

Vom 29. Mai.

Geburten: Schmiedegeselle Wilhelm Rangott, T. — Arb. Albert Elward, S. — Schlossergeselle Ferdinand Mathus, S. — Sattlerges. Rudolf Abramowski, T. — Arb. Hermann Lendowski, T. — Depot-Vicefeldwebel Gustav Wallheim, S. — Landbriefträger Gottfried Quintern, T. — Arb. Johann Jakob Wolff, T. — Maurerges. Albert Lewandowski, T. — Kutscher Karl Laskowski, S. — Unehel.: 2 S.

Aufgebote: Handelsmann Johann Rudolf Wischnewski und Anna Mathilde Burczyk. — Kgl. Ober-Telegraphen-Secretär Theodor Eugen Barthel und Johanna Magdalena Agnes Bühring. — Maurerges. Friedrich Robert Weiß und Johanna Amalie Eleonore Sinkenbring. — Schmiedegeselle Albert Adolf Gelke und Helene Florentine Hooge. — Fleischergeselle Peter Paul Gumowski und Julianna Elisabeth Drewing. — Former Emil Adalbert Hall und Johanna Emma Grenz.

Heirathen: Schlosserges. Carl August Labudda und Clara Helene Lisbeth Marquardt. — Schäfer Ferdinand Johann Schöneck aus Matern und Henriette Elise Kaminski von hier. — Stauermeister Carl Gottfried Wilhelm Krause und Amalie Bertha Balzereit. — Rittergutspächter Ernst Mathias Walther v. Köller,

Lieutenant der Landwehr-Cavallerie aus Deuthin, und Anna Ernestine Bernhardine Plambeck von hier.

Todesfälle: Steinsetzmeister Albert Emanuel Gotthilf Czarnetzki, 52 J. — Ww. Auguste Barkowski, geb. Kanapin, 28 J. — S. d. Malermeisters Rich. Brandt, 5 M. — Schneidermeister Johann Raikowski, 65 J. — Ww. Charlotte Wilhelmine Geidel, geb. Dams, 71 J. — S. d. Schlossergesel. Friedrich Hedwig, 6 M. — Arb. Michael Albrecht, 39 J. — S. d. Arb. Friedr. Kuschel, 7 M. — Fabrikarb. Max Schablowski, 20 J.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, den 29. Mai.

	Crs. v. 28.			Crs. v. 28.	
Weizen, gelb			2. Orient-Anl.	51,60	51,30
Mai-Juni	173,00	174,50	4% russ. Anl. 80	78,70	78,60
Sept.-Okt.	176,20	177,50	Lombarden	34,90	35,00
Roggen			Franzosen	92,10	92,20
Mai-Juni	130,70	131,70	Cred.-Actien	141,70	141,70
Sept.-Okt.	136,70	137,50	Disc.-Comm.	192,10	192,50
Petroleum pr. 200 ℔			Deutsche Bk.	159,60	159,50
loco	22,90	22,90	Laurahütte	93,40	93,25
Rüböl			Oestr. Noten	161,00	161,00
Mai-Juni	47,60	47,40	Russ. Noten	171,90	171,40
Sept.-Okt.	48,20	48,00	Warsch. kurz	171,90	170,75
Spiritus			London kurz	20,40	20,395
Mai-Juni	—	99,80	London lang	20,31	20,305
			Russische 5% SW-B. g. A.	53,00	52,70
Mai-Juni	33,20	34,50	Danz. Privat-bank	—	—
August-Sept.	35,40	35,60	D. Oelmühle	141,50	141,20
4% Consols	108,10	108,00	do. Priorit.	122,00	121,60
3½% westpr. Pfandbr.	99,90	99,90	Mlawka St-P.	112,50	113,00
do. II.	99,90	99,90	do. St-A.	59,40	58,00
do. neue	99,90	99,90	Ostpr. Südb. Stamm-A.	94,20	94,10
5% Rum. G.-R.	91,80	91,80			
Ung. 4% Gldr.	77,70	77,90	1884er Russ.	92,50	92,50

Danziger Stadtanleihe 102,75.

Fondsbörse: sehr fest. — (Creditactien Junicourse.)

Frankfurt a. M., 29. Mai. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 224⅞, Franzosen 183⅛, Lombarden 59¾, ungar. 4% Goldrente 77,90. Russen von 1880 —. — Tendenz: ruhig.

Wien, 29. Mai. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 280, ungar. 4% Goldrente 97,02½. Tendenz: fest.

Paris, 29. Mai. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 85,75, 3% Rente 82,80, ungar. 4% Goldrente 78⅛, Franzosen 463,75, Lombarden 172,50, Türken 14,15, Aegypter 402,50. Tendenz: fest. — Rohzucker 88° loco 40,00, weißer Zucker per laufenden Monat 40,10, per Juni 40,20, per Juli-August 40,50. Tendenz: behauptet.

London, 29. Mai. (Schlußcourse.) Engl. Consols 99⅝, preuß. 4% Consols 106¼, 5% Russen von 1871 90, 5% Russen von 1873 95½, Türken 14, ungar. 4% Goldrente 77⅛, Aegypter 79⅜. Platzdiscont 1⅜ %. Tendenz: fest. — Havannazucker Nr. 12 15¼, Rübenrohzucker 13¼. Tendenz: ruhig.

Petersburg, 29. Mai. Wechsel auf London 3 M. 118,30, 2. Orient-Anleihe 98⅞, 3. Orient-Anleihe 98⅝.

Hamburg, 28. Mai. Getreidemarkt. Weizen loco fest, holsteinischer loco 182—186. Roggen loco ruhig, mecklenburgischer loco 136—142, russischer loco ruhig, 90—95. Hafer ruhig. Gerste still. Rüböl ruhig, loco 46. Spiritus ruhig, per Mai 22¼ Br., per Juni-Juli 22¼ Br., per Juli-August 23 Br., per August-Septbr. 23¼ Br., per Septbr.-Oktbr. 23½ Br. Kaffee ruhig. Umsatz 2000 Sack. Petroleum ruhig. Standard white loco 6,70 Br., 6,60 Gd., per August-Dezbr. 7,05 Gd. — Wetter: Schön.

Liverpool, 28. Mai. Baumwolle. (Schlußbericht.) Umsatz 8000 Ballen, davon für Speculation und Export 1000 Ballen. Träge. Middl. amerikanische Lieferung: per Mai 5¼ do. Verkäuferpreis, per Mai-Juni 5¼ do., per Juni-Juli 5¼ do., per Juli-August 5¼ Käuferpreis, per August-Septbr. 5¼ do. do., per Sept.-Okt. 5⁹⁄₃₂ Verkäuferpreis, per Oktbr.-Novbr. 5⁹⁄₆₄ do., per November-Dezember 5⁷⁄₆₄ do., per Dezbr.-Januar 5⁷⁄₆₄ do. do.

Newyork, 28. Mai. (Schlußcourse.) Wechsel auf Berlin 95⅝, Wechsel auf London 4,86¼, Cable Transfers 4,89¼, Wechsel auf Paris 5,19⅜, 4% fund. Anleihe von 1877 127⅞, Erie-Bahnactien 23¾, Newyork-Central-Actien 105½, Chic. North Western-Act. 107⅞, Lake-Shore-Actien 90⅛, Central-Pacific-Actien 30, North-Pacific-Preferred-Actien 49⅛, Louisville und Nashville-Actien 53½, Union-Pacific-Actien 53⅞, Chic. Milw. u. St. Paul-Actien 65⅞, Reading und Philadelphia-Actien 59⅞, Wabash-Preferred-Act. 24, Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien 57½, Illinois Centralbahn-Actien 118, St. Louis u. St. Franc. pref. Act. —, Erie second Bonds 95⅞.

Rohzucker.

Danzig, 29. Mai. (Privatbericht von Otto Gerike.) Tendenz: geschäftslos. Heutiger Werth ist ca. 21,40 M incl. Sack Basis 88 Rend. franco Hafenplatz.

Magdeburg, 29. Mai. Mittags. Tendenz: matt. Termine: Mai 13,20 M Käufer, Juni 13,20 M do., Juli 13,32½ M do., August 13,45 M do., Oktober-Dezbr. 12,60 M do. Abends. Tendenz: ruhig. Termine: Mai 13,15 M Käufer, Juni 13,15 M do., Juli 13,25 M do., August 13,37½ M do., Okt.-Dezbr. 12,60 M do.

Kartoffel- und Weizenstärke.

Berlin, 27. Mai. (Original-Wochenbericht für Stärke und Stärkefabrikate von Max Sabersky, unter Zuziehung der hiesigen Stärkehändler festgestellt.) I. Qual. Kartoffelmehl 20,50 bis 21,00 M, I. Qual. Kartoffelstärke 20,50 bis 21,00 M, II. Qual. Kartoffelstärke und Mehl 17,50 bis 20,00 M, feuchte Kartoffelstärke loco —, gelber Syrup 22,75 bis 23,75 M, Capillair-Export 25,00 bis 25,75 M, Capillair-Syrup 24,00 bis 24,75 M, Kartoffelzucker-Capillair 23,50 bis 24,00 M, do. gelber I. Qualität 22,50 bis 23,50 M, Rum-Couleur 33,00 bis 40 M, Bier-Couleur 33 bis 40 M, Dextrin gelb und weiß I. Qual. 27,00 bis 28,00 M, do. secunda 24,00 bis 27,00 M, Weizenstärke (kleinst.) 32 bis 34 M, do. (großstück.) 37 bis 42 M, Hallesche und Schlesische 47 bis 48 M, Schabestärke 29—32 M, Reisstärke 33—34 M, Reisstärke (Strahlen) 42 bis 44 M, do. (Stücken) 41 bis 42 M. Alles per 100 Kilo ab Bahn bei Partien von mindestens 10 000 Kilogramm.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 29. Mai. Wind: NNO.

Angekommen: Toledo (SD.), Mc. Pherson, Glasgow, Kohlen. — Annie (SD.), Meßling, Blyth, Kohlen. — Schlump zu Lulle, Koop, St. Davids, Kohlen.

Gesegelt: Bjarne, Askildsen, Lossiemouth, Getreide. — Friede, Aden, Bremen, Holz.

Im Ankommen: 1 Dampfer.

Fremde.

Hotel d'Oliva. Diechert a. Elbing, Clavier und Zither a. Berlin, Gerling a. Stettin, Kraule a. Wildfelde, Stein a. Stolp, Weise a. Berlin, Dahlke a. Plauen, Gemrau a. Annaberg, Landmann a. Hamburg, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Sammlung für die Ueberschwemmten.

Sammelstellen zu Neufahrwasser Schiffscapitain Trapp 10 M. Zusammen 22 755 M 14 ₰.

Die Exped. der Danziger Ztg.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.